Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 24 (1930)
Heft: 12

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Man kann ihn essen, mit Salz schmeckt er sehr gut, ich habe ihn selbst gepflanzt."

„Könnte man nicht lieber Zucker nehmen."

„Nein, Grubersepps Gustav hat gesagt, man müsse Salz nehmen. Willst Du ihn essen?"

„Mira wohl."

Rasch zog Moritz den Rettig aus der Erde, schwenkte ihn in der Gießkanne und bot ihn Paul an.

„Iß ihn nur, er ist schon geschabt."

Paul steckte den Rettig in den Mund und kaute ihn mit behaglichem Schmatzen. Moritz schaute atemlos vor Freude und Bewunderung zu, daß er etwas gepflanzt hatte, was sich so gut essen ließ.

„Es ist schade, daß Du kein Salz genommen hast. Hat er gut geschmeckt?"

„So, so, nicht besonders. Aber wart, jetzt will ich etwas in Dein Gärtchen pflanzen. Ich weiß was! Einen Pflaumenbaum. Pflaumen schmecken besser als Rettige."

„Hast du einen Pflaumenkern?" fragte Moritz.

„Nein."

„Dann kannst Du keinen Pflaumenbaum pflanzen, denn dazu muß man einen Pflaumenkern haben."

„So will ich einen Birnbaum pflanzen."

„Dann mußt du einen Birnenkern haben, denn in dem Kern steckt der ganze Baum drinnen mit der Wurzel und der Krone und dem Stamm und mit Allem."

„Das ist nicht wahr, in so einem kleinen Kernlein kann nicht ein ganzer Baum stecken. Lüg' mich nicht an."

„Ich lüge nicht. Das ist wahr, sonst kannst Du den Vater fragen, er hat es mir gesagt," versicherte Moritz.

„Dein Vater weiß das nicht."

„Ja wohl, mein Vater weiß alles, alles auf der ganzen Welt, er weiß mehr als alle Menschen."

„Nein, meine Mutter weiß mehr als alle Menschen."

„Nein, mein Vater weiß mehr als deine Mutter."

Das war genug. Wütend fuhr Paul auf Moritz los und warf ihn zu Boden, dann rannte er lachend davon. Es war dies der erste Streit, den die Knaben hatten, aber es sollte leider nicht der letzte sein. Die alte, treue Tante wollte oft vermitteln; aber Moritz mußte trotzdem vor dem Richterstuhl der Mutter immer den kürzeren ziehen.

So rückte die Zeit heran, wo die gute Tante das Haus verlassen mußte. Sie wollte in ein benachbartes Dorf zu einem andern Bruder ziehen, der dort Pfarrer war und dem sie den Haushalt führen sollte. Beim Abschied überfiel sie ein so heftiger Schnupfen, daß sie ihr Tuch immer vor's Gesicht halten mußte und fast nicht reden konnte. Moritz hatte großes Mitleiden mit ihr. Er riet ihr, sich die Stirn mit heißem Schmalz zu belegen, ein Hausmittel, welches ihm aus der Praxis der Tante wohlbekannt war.

„Ach Gott, Kind," sagte die Tante, „Du weißt nicht, was du sagst. — Aber, wenn es dir im Leben einmal fehlen sollte, so vergiß nicht, daß Du bei mir auch daheim bist."

„Ja, Tante Anna, das will ich nicht vergessen."

„Wenn ich auch nicht reich bin, so ist doch immer genug da, um dein Hungermäulchen zu stopfen. Wenn es dir also schlecht geht, so komm' Du nur zu mir. Ich will dich mit offenen Armen aufnehmen, aber gewiß. — Und nun leb' wohl, der Herr behüte und segne dich."

Heftig preßte sie das Kind an sich, von Luise nahm sie ebenfalls zärtlich Abschied, dann stieg sie in den Wagen, den der Pfarrer geschickt hatte, um sie abzuholen. Der alte Pfarrknecht ließ die Peitsche knallen und sagte: „Hü, in Gottes Namen!" Das alte Pferd zog an und schwerfällig humpelte die Kutsche davon, aber die Tante schaute nicht mehr zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Zürich. In Bonstetten starb nach langem, schwerem Leiden unsere Schicksalsgenossin Fräulein Elise Illi im Alter von erst 42 Jahren!

Basel. Taubstummenverein Helvetia. Unser kleiner, aber rühriger Verein, wohl der kleinste in den Großstädten der Schweiz, machte am 25. Mai, einem schönen Frühlingstag, den längst geplanten Ausflug nach dem Berner Oberland mit dem Hauptziel Stadt Bern. Morgens früh 7 Uhr führte uns leider wenige Teilnehmer — manche waren verhindert — ein billiger Extrazug über Olten nach Bern, wo wir fröhlich anlangten, begrüßt von unserm lieben Bruderverein „Alpenrose Bern" und dessen altbewährten Expräsidenten Haldemann. Darauf wurden wir zum Vereinslokal im Café Bundesbahn zu Erfrischung und Unterhaltung geführt.

Nachher besichtigten wir gemeinsam den schönen Bundespalast und die neue Lorraine-

brücke, sowie den Bärengraben, wo uns besonders die vier jungen Bärlein mit ihrem Getue belustigten. Nun führte uns unser Vereinspräsident Fürst zum bestellten Mittagessen im Café Bundesbahn, wobei von beiden Vereinen Ansprachen gehalten wurden. Dann wurden wir mit dem Tram nach Wabern geführt und von dort mit der Seilbahn auf den Gurten, wo uns die schöne Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung entzückte.

Nach einer photographischen Aufnahme und einem kurzen Hock in der Wirtschaft fuhren wir in die Stadt zurück und kehrten wieder im Café Bundesbahn ein, wo uns ein vorzügliches Nachtessen serviert wurde. Nach herzlich-freundschaftlicher Unterhaltung begleitete uns der Berner Bruderverein in den Bahnhof, wo der Basler Extrazug uns wieder heim entführte; punkt 10 Uhr langten wir glücklich an. Ueber 1000 Touristen hatten denselben Zug benützt. Dem Berner Taubstummenverein und dessen Altpräsidenten Haldemann sei unser bester Dank für all die freundschaftlichen Bemühungen dargebracht, wie auch Herrn Sutermeister für sein Erscheinen.

Flebeensch.

Fausto Bernasconi. †

Am 30. Mai starb im Hospital in Lugano, im Alter von erst 44 Jahren, der taubstumme Kunstmaler Fausto Bernasconi. Er war ein bescheidener und sehr geschätzter Künstler. Eine tückische Krankheit hat seinem Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt. Seine Schulzeit hat er in der Taubstummenanstalt in Locarno verbracht, wo er schon große Neigung und Talent zum Zeichnen zeigte. Sein Wunsch war, Porträtmaler zu werden. Er besuchte die Kunstschule in Brera bei Mailand und trieb Studien unter großen Künstlern. Seine Porträts sind von seltener Ausdrucksweise und Kunstkenner hielten ihn für einen echten Künstler. Seit acht Jahren war er verheiratet mit einer ebenfalls gehörlosen Mailänderin. Seine Ehe war kinderlos. Die Leichenfeierlichkeiten fanden am Samstag den 31. Mai statt. Der Trauerzug bewegte sich um 11 Uhr vom Spital weg nach dem Krematorium. Es waren außer den Nächsten und Freunden viele von Lugano und Umgebung anwesend, ebenso der Präsident des Schweizerischen Taubstummenrates, um dem erst kürzlich in den Rat gewählten Mitgliede das letzte Geleit zu geben. Sodann war noch zugegen ein Vertreter der italienischen Taubstummenvereinigung. Der Taubstummenrat hatte in Verbindung mit den Schweizerischen Gehörlosen-Sportvereinen einen prächtigen Kranz gestiftet. Bernasconi war, obgleich kein Sportsmann, ein großer Freund und Förderer des Sportes der Gehörlosen. Er war der Organisator des im letzten Jahre in Lugano stattgefundenen Fußballmatches zwischen den italienischen und schweizerischen Taubstummen. Die Tessiner Zeitung brachte in zwei Nummern einen Nachruf an den lieben Verstorbenen. Im Krematorium wurden, nachdem der Musiker Marvas gespielt hatte, von zwei Gehörlosen zwei Ansprachen gehalten. Herr Carlo Cocchi von Lugano sprach für die Freunde. Wilhelm Müller für den S. T. R. und die Taubstummen-Sportvereine. Der Witwe und den Angehörigen wurde das herzliche Beileid bezeugt.

Einige Freunde gedenken im Herbst eine Ausstellung mit den Werken dieses Malers zu veranstalten, ein guter Gedanke, der viel dazu beitragen wird, der Kunst Bernasconis die gebührende Ehre zu erweisen.

Ansprache des Präsidenten des S. T. R:

„Verehrte Trauergemeinde!
Liebe taubstumme Freunde!

Erfüllt von tiefem Schmerze, habe ich die Pflicht, im Auftrage des S. T. R. sowie der Schweizerischen Gehörlosen-Sportvereine unserem für immer von uns geschiedenen lieben Freunde Fausto Bernasconi ein Wort des Abschiedes und des Dankes auszusprechen. Jung und lebensfroh, mit Interesse hat er an den größeren Veranstaltungen der schweizerischen Taubstummen teilgenommen. Mit Liebe hing er an seiner künstlerischen Arbeit, an seiner treubesorgten, herzensguten Gattin. Inzwischen bemühte er sich noch um das Wohl und Wehe seiner Leidensgenossen. Von einem lieben geschätzten Freunde für immer Abschied zu nehmen, ist schmerzvoll und erschütternd. Seiner hohen Intelligenz wegen hat der S. T. R. an seiner letzten Hauptversammlung Fausto Bernasconi zu seinem Mitgliede gewählt. Leider konnte er von seiner Krankheit nicht mehr genesen. Das Schicksal hat es anders beschlossen. Freund Fausto Bernasconi, Du hast Deine Augen für immer geschlossen. Allzufrüh bist Du von uns geschieden. In liebevollem Andenken wollen wir Deiner gedenken.

Schlafe wohl!
Ruhe in Frieden!“

Mü.